

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstaufgabe an allen Werktagen...
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten und Böden im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ununterbrochen M. 1,35, hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr., Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Zusätzliche 10 Pfg. die Klein-spaltige Germondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspre. Rabatt.
Fotomomente nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 70.

Freitag, den 24. März 1911.

28. Jahrg.

Die wirtschaftliche Erschließung der Türkei.

Das konstitutionelle Regime in der Türkei hat durch den Abschluß einer neuen Konvention über die Bagdadbahn einen Erfolg erzielt, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Wenn es gelang, diese leidige Frage in einer alle Teile befriedigenden Weise zu lösen, so ist dies lediglich dem großen Entgegenkommen deutscher Seite zu danken. Die deutsche Bagdadbahngesellschaft verzichtete freiwillig auf den Bau der Strecke Bagdad-Bersieber-Golf, die einen der wichtigsten Teile der ganzen Bahn bildet. Dieses Schlupfchild des neuen Schienenweges, durch das die wichtige Verbindung des Mittelasiatischen Meeres mit dem Persischen Golf hergestellt wird, soll einer osmanischen Gesellschaft überlassen bleiben und voraussichtlich dürfte die Strecke auch unter türkische Kontrolle gestellt werden. Das ist wenigstens das Ziel der türkischen Regierung und nach Fortfall der wohlverordneten deutschen Rechte ist auch nicht ersichtlich, weshalb die Kontrolle über diese türkische Bahn einer andern Macht überlassen werden sollte. Durch die Bestimmung, daß bei der neu zu bildenden osmanischen Gesellschaft der Anteil des deutschen Kapitals nicht geringer sein darf als der Anteil irgendeiner andern außer türkischen Nationalität, hat sich übrigens die Bagdadbahngesellschaft gegen allzu starke Einflüsse fremden Kapitals und damit fremder Staaten einigermassen gesichert. Gleichwohl wird es England wohl nicht an Versuchen fehlen lassen, auf diesen für die englischen Interessen im Persischen Golf so bedeutsamen Teil der Bahn Einfluß auszuüben. Ob sich die Türkei auf die Dauer der englischen Aspirationen zu erwehren vermag, wird davon abhängen, wie weit sich die Konstantinopeler Regierung auch in diesen entlegenen Gebieten des osmanischen Reiches Autorität zu verschaffen weiß.

Da allein schon für die Bahn bis Bagdad eine Bauzeit von fünf Jahren vorgesehen ist, so braucht man sich heute noch nicht den Kopf darüber zu verbrennen, was aus der Golfstrecke wird. Jedenfalls wird es noch langwieriger Verhandlungen bedürfen, bis die neue Gesellschaft ins Leben tritt. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß durch das jetzige Abkommen der für die wirtschaftliche Erschließung Mesopotamiens so wichtige Bahnbau bis Bagdad gesichert ist. In erster Linie kommt diese Bahn natürlich der Türkei selbst zugute, und zwar in kultureller wie in militärischer Hinsicht. Das Ziel des neuen Regimes, die Türkei an der modernen Kultur teilnehmen

zu lassen und sie zu einem vollberechtigten Faktor im Reigen der Mächte zu machen, wird dadurch seiner Wirklichkeit beträchtlich näher gerückt. Insbesondere befestigt die Bahn eine hohe strategische Bedeutung; sie verstärkt die militärische Bereitschaft der Türkei namentlich auch Persien gegenüber.

Die deutsche Bagdadbahngesellschaft hat natürlich an diese türkischen Vorteile weniger gedacht. Sie hatte vor allem die Förderung der deutschen Handelsinteressen im Auge, die schon jetzt im Orient eine große Bedeutung haben und durch die Bahn eine mächtige Förderung erfahren werden. Der Verzicht auf den Bau der Golfstrecke kann in dieser Hinsicht nur eine günstige Wirkung ausüben. Er hat der Türkei aufs Neue gezeigt, daß deutscherseits ein politischer Einfluß nicht erstrebt wird. Gegen das wirtschaftliche Eindringen Deutschlands kann aber die Türkei umso weniger einzuwenden haben, als dies auch ihr zugute kommt; denn einstweilen ist sie noch auf fremde Wareneinfuhr und fremdes Kapital angewiesen. Natürlich kann das Entgegenkommen, das die deutsche Bagdadbahngesellschaft gezeigt hat, nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Politik bleiben. Wenn es sich hier auch nur um eine Privatgesellschaft handelt, so wird das Abkommen doch dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland zu verstärken.

Konstantinopel, 21. März. Die Verträge betreffend den Weiterbau der Bagdadbahn bis Bagdad sowie der Zweiglinie von Osmaniye nach Alexandrette und dem Hafen von Alexandrette sind vom Großwesir und dem Vertreter der Bagdadbahngesellschaft unterzeichnet worden. Auf die Strecke Bagdad-Bersieber-Golf erstrecken sich die neuen Verträge nicht.

Berlin, 22. März. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt zu der Meldung, daß gestern in Konstantinopel verschiedene Verträge zur Sicherstellung der Vollendung des Bahnbaus bis Bagdad zwischen der türkischen Regierung und der mit dem Bahnbau betrauten deutschen Bagdadbahngesellschaft gezeichnet worden sind, einen Kommentar, in dem es zum Schluß heißt: Durch das Entgegenkommen der Deutschen Bagdadbahngesellschaft ist der türkischen Regierung nunmehr erneut die Möglichkeit geboten, an das englische Kapital heranzutreten und es zur Mitarbeit — allerdings nur im Höchstbetrage des deutschen Anteils — aufzufordern. Sollten die darauf hinzzielenden Verhandlungen sich zerschlagen, so wird der Bagdadbahngesellschaft

nichts übrig bleiben, als sich dem Bau der Endstrecke allein zu unterziehen. Das Resultat der von der türkischen Regierung einzuleitenden Verhandlungen kann ruhig abgewartet werden. Das sichere Ergebnis der jetzigen Verhandlungen ist jedenfalls die beste Aussicht, daß in wenigen Jahren das gewaltige Werk einer Eisenbahnverbindung von Konstantinopel bis Bagdad, dessen Durchführbarkeit so oft angezweifelt wurde, und den sich so viele natürliche und künstlich hervorgerufene Hindernisse in den Weg stellen, zur Tatsache geworden sein wird. Mit stolzer Freude werden wir dann auf ein neues Denkmal deutscher Arbeit, deutschen Fleißes und ausdauernden deutschen Unternehmungsgeistes zurückblicken dürfen, das zugleich weiten Gebieten Kleinasiens und dem gesamten türkischen Reich zum Segen und zu geistlicher Entwicklung gereichen wird.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März.

Am Bundesrätlich Staatssekretär Delbrück. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Hinausschiebung der Inkraftsetzung der

Hinterbliebenenversicherung für Arbeiter.

Abg. Dove (fortsch. Sp.): Ich protestiere dagegen, als ob wir daran interessiert wären, die schwierige Geschäftslage noch weiter zu erschweren, indem wir auf ein negatives Resultat bei dieser Vorlage hinarbeiten und verweisen auf unsere eifrige Mitarbeit in der Kommission. Staatssekretär Dr. v. Delbrück: Ich habe keine Verantwortung, über mangelnde Mitarbeit der Parteien zu klagen, weise aber den Vorwurf zurück, als ob die Regierung mit den Parteien zu wenig Fühlung nehme. Abg. Mugdan (fortsch. Sp.): Gewiß, ich habe wiederholt mit Vertretern der Regierung gesprochen. „Eine Fühlung nehmen“ kann ich dies aber nicht nennen. Die Ansicht der Regierung habe ich nie vernommen. Hieraus wird die Vorlage in dritter Lesung definitiv angenommen.

Das Haus setzt sodann die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern bei Kapitel

Absatz von Kalisalzen

fort. Abg. Bärwinkel (natl.): Wir sind der Meinung, daß der Zeitpunkt für eine Abänderung des Kalisalz-

Das Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebbe und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Heine.

Theater.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

151

Kenne Hellmers dagegen konnte ihre Rollenstudien nicht unterbrechen und begann bereits, ihre Theatergarderobe anzuschaffen. Da sie alles möglichst billig herstellen mußte, gab es viele Kaufereien durch die verschiedenen Geschäfte, viel Kopfschmerzen mit der geliebten Patenante und sundenlange Besprechungen und Proben bei der Schneiderin. Eine Tätigkeit, für die Eva das lebhafteste Interesse verlor, während sie Kenne ebenso langweilte, wie ermüdete. — Frau Hellmer war mit Irma und Herta von einer Jugendfreundin auf deren Gut an der Ostsee eingeladen. Paul, der für das Abiturientenexamen arbeitete, saß daheim in seinen Büchern vergraben, oder wiederholte und lernte mit einem Freunde, der in einem weltlichen Bororte wohnte und bei dem er oft die Nacht über blieb. — So war Kenne wenig gebunden.

Sie speiste fast alle Mittage bei Eva, die sich als „verheiratete Strohputzer“ noch fester an sie klammerte und sie häufig auch nachts über der sich behielt. In dem Kopf der jungen Frau hatte sich der Plan, Kenne mit Robert zu verheiraten, festgesetzt. Sie grubelte viel darüber nach und beschloß, ihren Gatten mit der vollzogenen Tatsache zu überraschen. In ihrer Unerschrockenheit hoffte sie, ihm damit eine große Freude zu bereiten. Freilich sprach oft von der Verheiratung des jüngeren Bruders, den er nie ein Bißchen liebte und leitete.

Da nun Robert Hellmers auch beinahe täglich mit seiner Schwägerin die Hauptmasse teilte, war er viel mit Kenne zusammen. Das junge Mädchen interessierte ihn mehr, als er sich eingestehen wollte. Ja, er, der alle

Obhen und Tüfen der Frauenliebe zu kennen glaubte, der mit diesem Treiben übermüdet abgehauen hatte, machte eine merkwürdige Chase durch, gegen die er vergebens mit Energie und Selbstverpöpfung ankämpfte. „Zum Teufel, ich bin doch kein Primaner mehr, der beim Anblick seiner Tanzstundenflamme Herzklappen bekommt!“ schalt er sich geizig. Aber was hat alles Wehen? Sobald Kenne mit ihren schmieglamen Bewegungen in das Zimmer trat, klopfte sein Herz. Sobald ihre Augen sich ernst auf ihn richteten, spürte er eine lochend heiße Blutwelle durch seinen Körper jagen. — Er konnte mit ihr lachen und scherzen, sie necken und reizen, bis sie mit voller Leidenschaft aus sich heranstürzte. Aber er ertrug es nicht, sie schwermütig und verstimmt zu sehen, was häufig genug der Fall war. — Hellmers seufzte sich zuweilen danach, daß ihre roten Lippen wieder, sich neckisch öffnend, das verhasste „Doppelche“ aussprachen, während die braunen Augen ihn schelmisch anstrahlten, aber sie wiederholte den Scherz nicht mehr.

Es wurde unerträglich heiß. Mit sengender Wut lastete die Sonne auf der Stadt. Und keiner litt mehr unter ihren brütenden Strahlen als Kenne Hellmer. Abgespannt, müde und unruhig trat sie aus dem Gebäude, in dem sich die Bühnenschule befand. Die großen Künstler, die dort lehrten, waren längst in die Sommerfrische entflohen. Kräfte väterlichen Ranges ersetzten sie während der Ferienzeit, und Kennes Intelligenz litt unter diesem Abstand schwer, weil sie fühlte, daß ihre Studien jetzt nicht so fortschritten, wie sie es wünschte.

Gebendet vom grellen Tageslicht, Kitzelte sie in den Gassen hin, hastete dann auf die gegenüberliegende Schattenseite der Straße und schritt langsam, dicht an den Häusern dahin. Ihr angefühltes Hirn memorierte immer noch die toben geübten Szenen ihrer neuesten Rolle, die ihr schwer zu schaffen machte, weil sie ihr nicht lag. Der neue Lehrer jedoch hielt es für unumgänglich nötig, daß sie dem Agenten auch diese Rolle als einstudiert angeben konnte. — Aufatmend trat sie in den Tiergarten, der, wenn auch heiß und staubig, doch noch immer mehr Lüftung bot als die Straßen.

„Alle Geister begegnen sich zu Wasser und zu Lande! Guten Tag, Fräulein Kenne! Herr Gott, warum erschrecken Sie so, ich bin doch kein Gespenst!“ fragte jetzt Robert Hellmers Stimme.

Sie war bei dieser plötzlichen Rede heftig zusammengefahren und blickte erschrocken auf den vor ihr Stehenden, der heute in einem ganz leichten, englischen Anzug viel jünger und blühender als sonst aussah. „Wie kommen Sie denn herher, Herr Hellmers?“ gegenfragte sie unbefangenen und reichte ihm die Hand.

„Sind diese Wege nur für die Kinder der Mufen reserviert, oder darf ein profaner Jünger Gott Vermeß sich hier nicht ergehen?“ fragte er und bogab sich an ihre linke Seite. „Im Geschäft wäre ich verrückt geworden. Auf unserem Hause liegt bis sechs Uhr die Sonne, und wir hätten im Kontor trotz Ventilator und heruntergelassenen Markisen fast dreißig Grad.“

„Dabei läßt sich allerdings schwer kalkulieren!“ entgegnete sie, noch immer misstrauisch. „Wie aber kommen Sie in diesen entlegenen Teil?“

„Herr und Vater, Sie alter Untersuchungsrichter“, schalt er, „ich weiß es selbst nicht, wie. Ich schlenderte eben con amore vorwärts und freute mich, als ich Sie plötzlich antauchen sah.“ Hellmers log tapfer, denn er hatte hier direkt auf sie gewartet, in der Hoffnung, sie zu treffen. „Thuen ist es natürlich gleichgültig?“

„Nein, ich freue mich auch, trotzdem ich schrecklich abgepannt bin.“

„Das Wahrheit, Fräulein Kenne?“
„Es lag etwas in seinem Tone, daß sie sich ihm wieder erlaubt zuwandte: „Warum nicht?“ fragte sie nur. „Wir beide sind doch gute Freunde!“

„Dafür sollen Sie diese Rosen haben, das war ein hübsches Wort“, entgegnete er hastig und hielt ihr mehrere prachtvolle, tiefrote Blüten hin. „Eigentlich wollte ich sie meiner Schwägerin bringen; aber dieser Ausspruch schreit nach Belohnung!“

(Fortsetzung folgt.)



gejetes noch nicht gekommen ist. Wir müssen erst die jetzt bevorstehenden Neueinschätzungen der Kaliverke abwarten. Das Hauptziel dieses Gesetzes, die Verschleuderung in das Ausland zu verhindern, wird durch die Kontingentierung im wesentlichen erreicht. Zum Propagandafonds muß jeder Kaliverkbesitzer beisteuern. Seine Verwendung zu anderen Zwecken ist deshalb ausgeschlossen. Eine möglichst eingehende Spezialisierung der Verwendungsarten des Propagandafonds ist uns selbstverständlich angenehm. Eine solche liegt schon im Interesse der Sparsamkeit. Der größte Teil der Gelder, die Organisationen wie der Bund der Landwirte erhalten haben, sind Rabattgelder auf die bezogenen Kalimengen. Die soz. Resolution lehnen wir ab.

Rösicke (konf.): Bei den Propagandageldern muß die Politik aus dem Spiele bleiben. Eine unpolitischere Organisation als die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte gibt es nicht. Warum sollen sich landwirtschaftliche Vereine nicht höhere Rabattsätze sichern? Von Korruption ist keine Rede.

Gothein (fortsch. Op.): Die Zeit ist noch zu kurz, um die Wirkungen des Kaligesetzes zu übersehen. Es ist nicht daran zu denken, daß die Steigerung des Absatzes Schritt halten wird mit der Vermehrung der Werke. Die Propagandagelder sind in mehr als einer Hinsicht fragwürdig. Bei der Gewährung von Propagandageldern an den Bund der Landwirte und seine Verkaufsstellen handelt es sich tatsächlich um die Unterstützung politischer Vereine mit Reichsgeldern. Die Festsetzung einer bestimmten Rabatttabelle ist notwendig. Tatsächlich sind die Propagandagelder Schmiergelder; sie sind überflüssig.

Arndt (Op.): Nach den bisherigen Erfahrungen können wir noch nicht an eine Aenderung des Kaligesetzes denken. Es handelt sich vielmehr nur um einen Etatposten, der aus der Industrie in die Reichskasse gestossen ist und von dieser der Industrie wieder zugewendet werden soll. Durch den Antrag der Freisinnigen würde das Gesetz eingeschränkt werden. Ein Vorwurf darf der Regierung nicht daraus gemacht werden, daß sie eine Pauschsumme in den Etat eingestellt hat. In der Kürze der Zeit war eine Spezialisierung nicht möglich. Für die Schutzgebiete sollte die Propagandaförderung erhöht werden.

Korsant (Volk): Mit der Einstellung des Postens in den Etat sind wir nicht einverstanden. Die Propagandagelder müssen allen Organisationen zugute kommen, die nachweislich die Gelder zu Propagandazwecken verwenden. **Silpert (Bahr. Vdb.):** Durch das Kaligesetz sind die Preise wesentlich herabgesetzt worden. Eine weitere Ermäßigung herbeizuführen, ist Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisationen.

Seine (Ztr.): In der Auslandspropaganda muß intensiver gearbeitet werden. Beide Teile des Auslands wissen von einer Kalidüngung noch nichts. Propagandagelder soll jeder erhalten, der Propaganda nachweislich betreibt, wissenschaftlich oder praktisch. Die Rabattpolitik muß dahin führen, daß kleine Verbände genötigt sind, sich großen Organisationen anzuschließen. Der Verwendungsnachweis für Propaganda muß strikte geführt werden, sodaß Mißbrauch ausgeschlossen ist. Dabei ist es ganz gleich, ob es sich um einen reichspolitischen Verband handelt oder nicht. In einer von mir und meinen Freunden eingebrachten Resolution wird gefordert, daß Zuwendungen an ausländische Korporationen nur gegen Verwendungsnachweis gemacht werden dürfen unter Umgehung übergeordneter speziell zum Kalibezug gebildeter großer Einkaufsvereine. Weiter verlangen wir, daß die Staffelung der Rabattsätze in gleichmäßigen Abständen erfolgt und daß der Höchstabatt beim Bezug von 20 000 Doppelzentnern Reinkali gewährt werde. Redner geht dann auf die gegen ihn in den Blättern gerichteten Angriffe ein und stellt fest, daß er mit keinem roten Pfennig an einem Kaliverk beteiligt sei, auch keine Tantiemen von Genossenschaften beziehe.

Damit schließt die Debatte. Die Beschlüsse der Kommission werden aufrecht erhalten. Die Resolution Heim und die der Freisinnigen werden angenommen. Ueber zwei andere Resolutionen wird morgen namentlich abgestimmt werden. Bis auf diese Teile ist damit der Etat des Reichsamts des Innern in zweiter Lesung erledigt. Der Präsident macht Mitteilung von zwei eingegangenen Telegrammen aus Anlaß des vierzigjährigen Jubiläums des Reichstags und zwar vom Nationalverband des österreichischen Abgeordnetenhauses und dem gegenwärtig in Berlin tagenden Sechsjährtskongress. Der Präsident teilt sodann mit, daß er beide Telegramme mit Dankworten beantwortet habe. Während sich die Anwesenden von den Plänen erhoben haben, erklärt sodann der Präsident, bisher seien Reichstagsjubiläen nicht gefeiert worden. Zwecklos sei die gesetzgeberische Arbeit, die der deutsche Reichstag in diesen vierzig Jahren seines Bestehens geleistet habe, eine große und die Entwicklung des deutschen Reichs in dieser Zeit eine gewaltige. Nicht minder groß aber seien die gesetzgeberischen Aufgaben, welche heute dem Reichstag obliegen und deren baldige Lösung vom deutschen Vaterlande erhofft würde. Möge es der Arbeitsfreudigkeit und der Arbeitstreue des Reichstags vergönnt sein, diese Hoffnung zu erfüllen. (Beifall auf allen Seiten). Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr: Namentliche Abstimmung und Kolonialrat. Schluß halb 9 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstags.
Der Seniorenkongress beschloß über den Arbeitsplan des Reichstags. Der Etat soll bis zum 6. April fertig werden und dann die Osterferien bis zum 2. Mai dauern. Gelingt die Fertigstellung bis zum 6. April nicht, dann soll der Reichstag schon am 27. April wieder zusammentreten. Von Ostern bis Pfingsten, also voraussichtlich vom 2. Mai bis 2. Juni, soll die Versicherungsordnung, die elsass-lothringische Verfassungsreform und der schwedische Handelsvertrag erledigt werden. Am 10. Oktober soll eine Herbstsession beginnen, um die Justizgesetze und das Schiffahrtsabgabengesetz fertigzustellen. Der Vorschlag des Präsidenten, eine Herbstsession zu veranstalten, wurde im Kongress mit Heiterkeit aufgenommen. An die Möglichkeit einer Herbstsession glauben die Kongressmitglieder vor der Hand nicht.

Der Redarkanal bis Ehlingen.

Am Mittwoch sagte die Schiffahrtsabgabekommission des Reichstags ihre Beschlüsse über die Strombauten im Gebiete des Rheins und der Weser. Für die Arbeiten des Weserverbands wurden die Regierungsbeschläge unverändert genehmigt. In Bezug auf den Rheinromberverband wurde beschloffen, daß über die Fahrwasserfrage zwischen Konstanz und Strassburg die beteiligten Staaten einen Vertrag vereinbaren sollen, ferner, daß die Mittel des Rheinverbands auch Verwendung finden sollen zur Kanalisierung der Bahn auf 1.80 Meter Fahrwasserhöhe und für Schiffe bis 45 Meter Länge, insoweit, als die Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein infolge des neu hinzutretenden Bahnverkehrs wachsen. Angenommen wird auch die Kanalisierung der Mosel von Metz bis zum Rhein bei einer Wasserhöhe von 2.50 Meter. Die Redarkanalisierung soll den heutigen Beschläffen nach schon bei Ehlingen statt bei Heilbronn beginnen.

Der Nationalverein für das liberale Deutschland

In München hat wieder 3 dankenswerte Unternehmungen vollendet. Die erste ist eine Schrift von Dr. W. Ohr über das Zentrum. (Deutsches Parteiviertel Heft N. 4. 20). In dieser Schrift wird ein gedrängter, aber doch inhaltsreicher Bericht über diese Partei gegeben. Es wird das Programm, die Entschloffenheit, die Geschloffenheit dieser Partei für die deutsche Politik entworfen. Es werden die Probleme aufgezeigt, welche durch das Entstehen dieser Partei für die deutsche Politik entstanden sind. Es ist nicht viel gesagt, wenn man behauptet, daß diese Schrift einem Bedürfnis entgegenkommt.

Die 2. der Nationalvereins-Unternehmungen ist die Herausgabe eines Liederbuches mit Melodienangabe. Auch dieses Vorhaben befriedigt ein längst vorhandenes Bedürfnis. Erhöhte Stimmungen, die in Vereinen, in Versammlungen oft erwachen, suchen unwillkürlich ihren Ausdruck im Gesang, im Lied. Aber wo fand sich der Text? den alle kennen, die Melodie, die jedem geläufig war? Hier in diesem Liederbuch sind sie gegeben, zu so billigem Preis, daß sich jeder Verein eine genügende Anzahl beschaffen kann. (Es kosten: 1 Stück 10 Pfg., 100 Stück Mk. 8.—, 1000 Stück Mk. 70.—)

Zuletzt die Wählermarke. Ist schon die Frage aufgeworfen worden: sollte man nicht auf liberaler Seite versuchen, durch Ausgabe von Marken mehr Mittel für die Vereins- und besonders für die Wahlarbeit herein zu bringen? Der Nationalverein hat nun einen praktischen Versuch gemacht. Er gibt die Wählermarken an Vereine zu einem billigen Preise ab, und die Vereine können sie dann je nach Umständen für 2,5 oder 10 Pfg. verkaufen und sich dadurch einen Teil ihrer Mittel beschaffen. Die Marken sind in der Art der Briefverschlusmarken hergestellt, die jetzt auch in Deutschland immer beliebter werden.

Der Konflikt in der Zentrumsfraktion.

Der Konflikt zwischen Dr. Heim und der Zentrumsfraktion des Reichstages spitzt sich mehr und mehr zu. Nachdem von der Berliner Zentrumsparlamentarischen Korrespondenz sowie von der Korrespondenz Erzberger eine Berichtigung entgegengetreten wurde, die der Abgeordnete Heim in der „Germania“ veröffentlicht hatte, verwahrt sich Dr. Heim nun wiederum seinerseits gegen die zentrumssozialistischen Darlegungen des Streitfalles und veröffentlichte in der „Bayerischen Kurier“ in einer längeren Zuschrift an den „Bayerischen Kurier“. Er betont, seine Konstatierung, daß er schon in früheren Jahren von jeder Mitarbeit ausgeschlossen wurde, habe sich auf vierzehnjährige Erfahrungen erstreckt, und es werde vor Gericht Gelegenheit geboten werden, zu beweisen, daß er nicht aus der Lust gegriffen habe. Aus der weiteren Abwehr sei noch das folgende wiedergegeben: „Ich widerhole noch einmal: die Insinuation, die in der ersten Verlautbarung in dieser von der „G. P. C.“ veröffentlichten Erwiderung auf meine Berichtigung neuerdings wiederholt, daß ich nur in Berlin erscheine, wenn ich persönliche Interessen dort zu vertreten hätte, ist eine Gemeinheit, und zwar eine bewusste Gemeinheit, denn das beweist die Annahme, daß ich in meiner Genossenschaft mit Tantiemen interessiert wäre. Ich erwarte in diesem Fall den Schutz der Vorstandschef der Zentrumsfraktion. Denn welche Folgen hätten derartige Annahmen und derartige Schlussfolgerungen über das persönliche Interesse eines Abgeordneten? Wenn ich z. B. folgern würde, Herr Wg. Hänsler, der noch voriges Jahr bei der Beratung des Militäretats der Budgetkommission angehört, wurde in diesem Jahr aus persönlichen Interessen dorthin nicht mehr entsandt, weil inzwischen der Schwiegerjohn eines Führers in das Kriegsministerium nach Berlin berufen wurde, so bin ich überzeugt, daß sich die „G. P. C.“ in erster Linie über eine derartige Annahme enträuten würde. Was du nicht willst, das man dir tu — Ich bestätige der „G. P. C.“, daß sie ein ganz verlogenes, heimtückisches Machwerk mit dieser Erklärung in die Welt gesetzt hat, und lade sie ein, mich zu verklagen. Vor Gericht und unter dem Gesicht des Eides lassen sich diese Dinge einwandfrei feststellen, und jedes Wenn und Aber und jede Deutung und Vermutung fallen dann weg.“

Die Wahltaktik des Zentrums.

Die Zentrumspartei hat in diesen Tagen in Berlin Besprechungen abgehalten, die der Wahltaktik galten. Nach den gesagten Beschlüssen ist der Kampf in erster Linie gegen die Sozialdemokratie zu führen. Es sollen durch eventuellen Verzicht auf eigene Kandidaturen und sofortige Unterstützung der rechtsstehenden Parteien falsche Stichwahlen vermieden werden. Gegenüber den Nationalliberalen soll von Fall zu Fall entschieden werden, die Linkliberalen sollen unter allen Umständen wie die Sozialdemokratie behandelt werden. Bei Stichwahlen zwischen beiden soll Wahlenthaltung proklamiert werden.

Berlin, 23. März. Der sozialdemokratische Parteivorstand macht bekannt, daß er die Staats-

anwaltschaft bei der Auffindung der Schulpöte, die bei den Roabiter Krawallen den auf der Suche nach seinem Sohn befindlichen Arbeiter Hermann tödlich mißhandelten, unterstützen wolle und zu diesem Zweck 2000 Mark Belohnung auf die Ergreifung des Täters aussetze.

Berlin, 20. März. Im Herrenhaus haben die Professoren Reink und Kuester folgende Interpellation eingebracht: 1. Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, ob Professoren preussischer Universitäten freiwillig den Modernisierungsleistungen mit den im Dienste von Professoren übernommenen Verpflichtungen für vereinbart? 4. Wenn die Frage 2 mit Ja beantwortet wird: Ist nicht die königliche Staatsregierung der Ansicht, daß das Ansehen, die Würde und der Charakter der Universitäten eine Minderung erfahren, wenn es ihren Mitgliedern freisteht, sich nach Art des Antimodernisierungsgesetzes zu verhalten? 4. Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um die auch ihr anvertraute Würde der preussischen Universitäten, die durch erfolgte oder auch nur mögliche Abiegung des Modernisierungsgesetzes einzelner ihrer Mitglieder gefährdet erscheint, zu wahren?

Ausland.

Wien, 21. März. Im Abgeordnetenhaus brachten die Christlichsozialen folgende Interpellation ein: „Was gedenkt der Ministerpräsident zu tun, um die vom englischen Staatssekretär Grey gegebene Anregung über Einschränkung der Militärkosten und den Abschluß von Schiedsverträgen in geeigneter Weise zu fördern und dem in ganz Oesterreich herrschenden Friedens- und Sparsamkeitsbedürfnis entsprechenden Ausdruck zu geben?“

Wien, 22. März. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung betrug die Bevölkerung von Oesterreich am 31. Dezember 1910 28 567 898, d. i. 2 417 190 oder 9,2 Proz. mehr als im Jahre 1900. Die größte Zunahme im letzten Jahrzehnt zeigen Triest, Istrien und Nieder-Oesterreich.

Rom, 22. März. Giornale d'Italia schreibt, das zurücktretende Kabinett werde bis nach den Jubiläumsgedenkfeiern, die am 27. d. stattfinden sollen, im Amte bleiben. Sodann wird Giolitti mit der Neubildung des Kabinetts beginnen.

Petersburg, 23. März. Wie neuerdings verlautet, hat der Zar den um seine Entlassung eingekommenen Grafen Stolypin gebeten, das Amt des Ministerpräsidenten zu behalten.

Sofia, 22. März. Ministerpräsident Malkow hat dem König die Demission des Kabinetts überreicht.

Buenos Aires, 22. März. Das hiesige Golddepot, das mit Waren ganz angefüllt war, ist durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den O. examensreferendar Weidenbach bei dem Oberamt Bradenheim seinem Ansuchen entsprechend auf eine Kandidatenstelle bei der Stadtdirektion Stuttgart unter Bezeichnung des Titels „Stadtdirektionssekretär“ versetzt, den titulierten Oberbaurat A. Kuffen, technischen Kollegiaten der Regierung des Neckarbezirks, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erprießlichen Dienste seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand versetzt, ferner den Regierungsdirektor Schanfler bei der Stadtdirektion Stuttgart zum Amtmann bei dieser Behörde, den Gerichtsdirektor Dr. Schall, Hilfsreferendar bei dem Ministerium des Innern, zum Amtmann bei dem Oberamt Heilbronn und den Regierungsdirektor Jungel bei dem Amtsbezirk Stuttgart zum Amtmann bei diesem Oberamt ernannt. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat die Vorgesetzten Sachsenmaier in Anlaß auf Ansuchen entlassen. Vom Rath, Oberschulrat ist die Lehrstelle an der lat. Volksschule in Dietzenhausen, O. A. Waldsee, vom Unterlehrer Rupert Kottmann in Göttingen übertragen und der Hauptlehrer Kohler von Gelsdorf, O. A. Tettnang vom Amt der ihm übertragenen Lehrstelle in Wanderslingen, O. A. Ehlingen, seinem Ansuchen gemäß entlassen worden.

Die Beilegung der Kreisregierungen und die Verwaltungsrechtspflege.

Die Denkschrift über die Vereinfachung der Staatsverwaltung stellt sich bekanntlich auf den Standpunkt, daß die Beilegung der Kreisregierungen möglich ist. Neuerdings wird nun in der Presse auf den schon früher angelegten Gedanken einer Zusammenlegung der 4 Kreisregierungen in zwei zurückgegriffen. Eine solche Lösung würde freilich auch einige Ersparnisse bringen, aber die organisatorischen Nachteile des bisherigen Systems in vollem Umfang aufrecht erhalten. Es kann kaum bestritten werden, daß ein Land von der Größe Württembergs bei der gegenwärtigen Ausgestaltung der Verwaltungsstellen eine lokale mittelständische Behörde nicht mehr braucht. Darüber herrscht in den Kreisen sachkundiger Beamten ziemliches Einverständnis. Die Denkschrift weist auch nach, daß die Geschäfte der Kreisregierungen ohne Bedenken teils den Oberämtern, teils dem Ministerium und den Zentralmitlehörden übertragen werden können. Dagegen ist allerdings zuzugeben, daß die Übertragung der Verwaltungsrechtspflege an die Oberämter oder Bezirksräte bei der geringen Zahl jährlich anfallender Fälle und der daraus hervorührenden Unmöglichkeit praktischer Ausbildung in diesen Fragen nicht ohne Bedenken ist. Allein diese Bedenken allein können die Erhaltung der Kreisregierungen, welche bisher zugleich Verwaltungsgerichte erster Instanz sind, nicht rechtfertigen, da auch ohne Beilegung der Kreisregierungen zu Verwaltungsgerichtlichen Funktionen sich eine brauchbare Organisation der Verwaltungsrechtspflege erschaffen läßt. Bei dieser Gelegenheit muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß die seit 1876 bestehende württembergische Verwaltungsrechtspflege ungenügend ist, wir sind in dieser wichtigen Frage von Preußen längst überholt, was umso merkwürdiger anmutet, als es sich bei den hierhergehörigen Fragen vorzugsweise um die Freiheit der Bürger vor Eingriffen der öffentlichen Gewalt in ihre Rechtssphäre handelt. In diesen Fragen gewährt das preussische Recht sofort verwaltungsgerichtlichen Schutz, während bei uns in



der Regel das Verwaltungsgericht erst nach dem langen und oft dornenvollen Weg durch 3 oder 4 Verwaltungsinstanzen angerufen werden kann. Hoffentlich ergreifen die gesetzgebenden Faktoren die Gelegenheit der Verwaltungsreform auch zu der dringend notwendigen Reform der Verwaltungsrechtspflege.

Die Zunahme der Geisteskrankheiten.

Die Zahl der Geisteskranken nimmt bekanntlich seit Jahren ständig und erschreckend zu, sodass die bestehenden Staats- und Privatirrenanstalten nicht mehr auszureichen scheinen. Dazu wird dem „Schwarzv. Voten“ mitgeteilt, daß allerdings die Unterbringung von Geisteskranken in den letzten Jahren manchmal Schwierigkeiten hatte, da die Plätze in den vorhandenen Irrenanstalten stets voll besetzt waren. Ein Erlass des Ministeriums des Innern vom 6. Febr. v. J. hatte ausgesprochen, die ungünstige Lage der Staatsfinanzen gestattete es vorerst nicht, eine weitere Irrenanstalt zu errichten, das Ministerium hat vielmehr auf die Erweiterung der bestehenden örtlichen und Bezirksirrenanstalten hingewiesen. Gegen diesen Erlass wurde aus dem Kreis der Ärzte von Seiten der beteiligten Orts- und Bezirksverwaltungen Widerspruch in der Öffentlichkeit erhoben, da er die Gefahr einer erheblichen Verschlechterung der Irrenversorgung in sich schliesse und die Rechtslage zu ändern suche durch Abwälzung der bisher tatsächlich vom Staat getragenen Last der Errichtung von Irrenanstalten. Neuerdings sind auch die Ausschüsse der vier Kreislandarmenbehörden in Stuttgart zusammengetreten und haben durch eine Erklärung gegenüber der Staatsregierung ernstlich betont, daß ein dringendes Bedürfnis vorliege zur Errichtung einer weiteren Staatsirrenanstalt. Vor allem handele es sich um die Möglichkeit, solche Geisteskranken unterzubringen, deren Fürsorge den Armenbehörden obliege. Dabei wurde bemerkt, es werde nicht nötig sein, mit solchen Romantik oder Düris zu bauen, wie dies bei den Staatsirrenanstalten in letzter Zeit geschehen sei. Es ist zu hoffen, daß diese Vorstellung von Erfolg sein werde.

Aus den Kommissionen.

Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer beschäftigte sich am Dienstag mit dem Kapitel 115 (Salinen). Bei Titel 1 betonte der Referent Käs (Sp.), daß der Staat der Salinen besser aussehe, als der der Hüttenwerke. Direktor Klüpfel teilte mit, daß Wilhelmshafen an das Greinerhaus Rentlingen verkauft sei. Das Siedehaus in Jagstfeld sei bereits fertiggestellt, bis Ende April werde die Hälfte in Betrieb genommen. Die Wasserkraft an der Jagst werde für Friedrichstal besser ausgenutzt werden. Da in Norddeutschland und Elb- und Vöhringen weitere neue Salinen entstanden seien, sei es eine schwere Aufgabe, den Abfall von 30 000 Tonnen zu erhalten. Notwendig sei eine Modernisierung der Salinen zur billigeren Produktion. Die Stadt Sulz sei nicht geeignet, die dortige Saline zu kaufen, der Aufhebung stehe als Hindernis gegenüber die Pensionierung zweier Beamten und wahrscheinlich auch die Abfindung mehrerer Arbeiter. Seitdem der Bund die Aufhebung beschlossen habe, sei der Ertrag ein günstiger geworden. Nach eingehender Debatte wurde zu Titel 2-4 übergegangen. Bei Titel 5 wurden die außerordentlichen Belohnungen mit 1200 M gestrichen. Bei Titel 9 kam zur Sprache, daß die Fabrikationskosten gegen 1910 um 20 900 M geringer waren, trotz des größeren Abwandes infolge günstiger Kohlen- und Sackeinkäufe. Dagegen sind die Löhne um 18 950 M gestiegen. Ein Mitglied verlangte weitere Aufbesserung für die Arbeiter, namentlich für diejenigen, welche Nachtschicht hätten. Ferner wurde beantragt, die 12stündige Arbeitszeit abzuschaffen und 9stündige bzw. 8stündige Arbeitszeit einzuführen. Finanzminister und Vergratsdirektor von Klüpfel widersprachen diesem Antrag, da bei verschiedenen Arbeiten nicht immer gearbeitet werde. Der Abg. Keil brachte hierauf den Antrag ein, daß die 9stündige Arbeitszeit in den Salinen eingeführt werde. Nach ausgiebiger Debatte wurde der Antrag mit 6 gegen 5 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt, dagegen ein Antrag Kiens der durchschnittlich 9stündige Arbeitszeit wünscht, mit 12 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Man ging sodann zur Beratung des Kapitels 117 (Wildbad) über: Die Bäder sollen 14 000 M mehr einbringen als im Jahre 1910, die Kurtaxe ist mit 15 900 M höher eingestellt infolge größerer Frequenz und Tage. Als höherer Ueberschuß sind 92 372 M vorgezogen, gegenüber 80 177 M im Jahre 1910.

Am Mittwoch begann der Finanzausschuß mit der Beratung des Eisenbahnetats im Anschluß an ein eingehendes Referat des Vorsitzenden Dr. v. Kiens, der ein übersichtliches Bild über den ganzen Etat gab. Ferner betonten der Ministerpräsident v. Weizsäcker und Präsident v. Stieker, daß nach Erhöhung des Tarifs der 4. Klasse vom Januar bis Dezember 1910 die Einnahmen aus der 3. Klasse um 19,86 Proz., die aus der 4. Klasse um 7,73 Proz. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres sich erhöht haben. Die Bahnseignisse habe im Jahr 1909 eine Minderanzahl von 10 000 M verursacht. Infolge ihrer Einführung habe die Vergrößerung verschiedener Warterräume unterbleiben können. Die Fragen des Güter- und des Durchgangsverkehrs würden stets im Auge behalten. Die früheren Klagen wegen der Güterwagenengstellung seien in der Hauptsache verflummt. Jede Verwallung habe ihren Güterwagenbestand um 4 Proz. erhöht. Begrüßt wurde in der Aussprache, daß von keiner Seite eine Anregung zu weiterer Erhöhung des Personentaris gegeben wurde.

Stuttgart, 22. März. Der Ausschuß des Mälerverbands für Württemberg und Hohenzollern hielt am 20. ds. hier eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende Vianth, Bericht über den Austritt des Württembergischen Verbands aus dem Verband Deutscher Mäler erstattete. Er sprach sich eingehend gegen die persönliche Entgegnung des Verbands Deutscher Mäler aus und wurde darauf einmütig beauftragt, auf diese Entgegnung eine entsprechende Erklärung abzugeben. Es wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung am 14. Mai in Ulm zu halten.

Weitere Verhandlungen betrafen die Frachtenfrage. Es soll im Lauf des Herbstes gemeinschaftlich mit dem Deutschen Mälerbund ein Versuch in dieser Angelegenheit gemacht werden. Zum Schluß wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß in der Jubiläumsschrift der Landesproduktionsbörse die Interessen des einheimischen Mälergewerbes nicht in richtiger Weise hervorgehoben seien und daß namentlich eine entschiedene Stellung zu der Frage der Umsatzsteuer für Großmühlen und der verschiedenen Tarifierung von Mehl und Getreide nicht genommen worden ist.

Unbestellte Waren. Es kommt häufig vor, daß man unbestellte Warensendungen ins Haus bekommt, so Weine, Bücher, Bilder usw. Wie man sich in solchen Fällen entsprechend zu verhalten hat, lehrt eine Gerichtsentscheidung des Frankfurter Amtsgerichts. Eine Firma hatte einem Frankfurter Kaufmann eine nicht bestellte Flasche Tinte zugesandt, die fünf Mark kosten sollte. Auf Reklamationschreiben der Firma wurde ihr entgegnet, daß die Ware hier zur Verfügung stehe. Später teilte man der Firma mit, wenn sie die Tinte nicht innerhalb eines gewissen Zeitraumes abhole, werde sie weggeworfen. Es erfolgte keine Abholung und der Kaufmann goß nach Ablauf der Frist in Gegenwart von Zeugen die Tinte fort. Nun forderte die Firma ihr Geld und da sich der Kaufmann zu keiner Zahlung verstand, wurde er verklagt. Das Gericht wies die Klage der Firma auf Zahlung der fünf Mark ab, weil es sich um unbestellte Ware handelte, die der Kaufmann nicht benutzt habe.

Stuttgart, 22. März. Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Vogt (Baden-Pfalz) ist, laut Deutscher Reichspost, in Berlin an einer Benenentzündung erkrankt und muß deshalb das Bett hüten.

Stuttgart, 22. März. Die Buchbinder- und Buchbinderarbeiten in Stuttgart sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Geordert wird eine durchschnittliche Erhöhung des Stundenlohnes gegenüber der bisherigen Entlohnung um 12 Proz., ferner eine 9stündige Arbeitszeit und eine 6stündige an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen.

Gaildorf, 23. März. Bei der gestern auf dem Rathaus in Vordersteinberg vorgenommenen Ziehung der Hellershofer Kirchenbauunterstützung fiel der erste Gewinn mit 15 000 M auf Nr. 91 356, der zweite Gewinn mit 6000 M auf Nr. 72 950, 2000 M auf 29 727, je 1000 M auf 22 923 und 7600, je 500 M auf 76 003, 56 023, je 200 M auf Nr. 9911, 19 941, 55 480, 55 278, 59 328 (ohne Gewähr.)

Nah und Fern.

Motorwagen und Straßenbahn.

Am Samstag vormittag zwischen 8 und 9 Uhr fuhr in Stuttgart ein Motorlastwagen Ede Schloß- und Lindenstraße auf einen Straßenbahnwagen mit Anhänger auf. Durch die Wucht des Anpralls wurden die beiden Straßenbahnwagen aus dem Kreis geworfen. Der Chauffeur des Motorlastwagens stürzte von seinem Sitz herab und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Verkehr war fast eine Stunde lang gesperrt.

Beim Fußballspielen.

ereigneten sich am letzten Sonntag in Heilbronn zwei schwere Unfälle. Einem Mitspielenden des Fußballvereins Redarulum wurde ein Bein abgeschlagen und er mußte mittels Sanitätswagen nach Redarulum verbracht werden; ein Mitglied der „Union Stuttgart“ rannte mit einem Mitglied des „Ablor“ Heilbronn zusammen und brach das Nasenbein.

Mit dem Beil erschlagen.

Aus Waldsee wird vom Dienstag berichtet: Ein wegen Fahrdrückstahls verhafteter Burische von 17 Jahren namens Blum aus Waldsee gestand heute früh ein, daß er die Frau Rosa Mayerhofer in Ampelbrunn, im Waldsee, bei der er bedient war, vorgelesen mit einem Beile erschlagen habe, um in ihrem Laden Geld fehlen zu können. Es hieß zuerst, Frau Mayerhofer sei von der Tenne gefallen und habe so den Tod gefunden.

Militärischer Unfall.

Während einer militärischen Übung in der Nähe der Leutenbranner zu Konstanz schenkte plötzlich das Pferd des Obersts v. Wuffow, wobei dieser stürzte und mit dem Kopf auf der Erde aufschlag. Unglücklicherweise blieb er mit einem Bein im Bügel hängen und wurde vom Pferde eine Strecke geschleift. Der Oberst, der sich dabei schwere innere Verletzungen und Brustverletzungen zuzog, wurde ins Garnisonslazarett gebracht. Sein Zustand war zuerst sehr bedenklich, doch hat er sich während der Nacht gebessert.

Ein Eisdorf in Flammen.

Nach einer Meldung aus Trier steht das Eisdorf Verrescheid bei Scheiden in Flammen. Bis jetzt sind neun Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und eine Kapelle niedergebrannt. Infolge des Wassermangels ist das ganze Dorf gefährdet.

Als am Dienstag Mittag das neun Jahre alte Tochterchen des Arbeiters Guth in Drühl mit Kochen in der Küche tätig war, fing das Schürchen des Kindes Feuer, das im Nu auch die Kleider des Kindes ergriffen, daß es schwere Brandwunden davontrug, an denen es im Spinger Krankenhaus starb. Die Haut des armen Kindes war bis auf kleine Stellen verbrannt.

In Böblingen wurde nachts in der Mechanischen Trikotweberei von Ludwig Maier und Co., ein schwerer Einbruch verübt. Der eiserne Kassenhahn wurde erbrochen und seines Inhaltes beraubt.

In Marbach a. N. wurde Wilhelm Busch von Kleinaspach in bewußtlosem Zustand und mit gebrochenem Bein aufgefunden. Er wurde von der Sanitätskolonne ins Bezirkskrankenhaus verbracht. Wie er angab, ist er gestürzt, hat dabei das Bein gebrochen und lag die ganze Nacht bewußtlos im Mühlweg.

Bei Marbach wurde im Redar ein männlicher Leichnam gelandet, bei dem eine goldene Uhr, ein goldener Ring und ein goldener Zwicker, ferner 29,65 M. in Barggeld und eine kleinere Summe in Schweizer Geld vorgefunden wurden. Die Person ist ca. 60 Jahre alt, hat schwarze Haare, gestrichelten Schnurrbart und war mit einem dunklen Gehrock, Ueberzieher und gestreiften Hosen bekleidet. Die Leiche scheint 4-5 Wochen im Wasser gelegen zu haben.

Die einer auswärtigen Immobiliengesellschaft gehörige mechanische Ziegelei A. Cassal in Burgweiler (Elsas) ist Mittwoch nachm. durch eine Feuersbrunst eingekerkert worden. Der Schaden wird auf über 100 000 M. geschätzt. Auf dem Wege zur Brandstätte wurde Redakteur Lueger, der als Offizier der freiwilligen Feuerwehr herbeieilte, auf der Straße vom Schlag getroffen und war sofort tot.

Luftschiffahrt.

Auf dem Cannstätter Wasen.

Stuttgart, 22. März. Der Flugtechniker Grade, wird trotz seines Unfalls in Magdeburg am Samstag und Sonntag hier Ausflüge unternehmen. Wo er mitfliegt, war der Unfall nicht nennenswert.

Der Aviatiker Fiedler beschwert sich in einem Brief an eine Zeitung, daß er zwar gestern auf dem Wasen wiederum einen Flug unternehmen wollte, diesem jedoch nicht ausführen konnte, da er stets durch Leute gestört wurde, die über den Platz gingen. Die von dem Flugtechniker ausgetretenen Schupsteine vermochten das natterige Publikum nicht zurückzuhalten.

Johannistal, 22. März. P. V. der um 2.40 Uhr von Bitterfeld unter Führung des Hauptmanns Dillinger aufgestiegen war, landete 6.25 Uhr glatt auf dem Flugplatz und wurde in die Ballonhalle gebracht.

Gerichtsaal.

Stuttgart, 22. März. Patentanwalt Schwäbisch wurde heute durch Urteil des Schöffengerichts Stuttgart Stadt wegen unbefugter Titelführung zu der Geldstrafe von 50 M verurteilt. Schwäbisch hatte sich von 1903-1909 fortgesetzt des ihm nicht zukommenden Titels Diplomingenieur in den von den Patentanwälten Traub und Schwäbisch in Stuttgart verwendeten Vollmachtsformularen und Gehaltsentwürfen bedient.

Stuttgart, 22. März. Beim hiesigen Landgericht ist wieder ein umfangreicher Prozeß wegen Verbrechen gegen das keimende Leben anhängig. Verwickelt ist eine größere Anzahl Mädchen und Frauen.

Handel und Volkswirtschaft.

Kauf- und Klauenseuche und die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Bekanntlich veranstaltet die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft am 22.-27. Juni in Kassel ihre jährliche Wanderausstellung, die diesmal als 25. (Jubiläumsausstellung) besonders festlich werden sollte. Wie in den neuesten Mitteilungen der Gesellschaft (vom 18. März) berichtet wird, haben eingehende Verhandlungen und Beratungen darüber stattgefunden, ob im Hinblick auf die immer weiter sich ausdehnende Verbreitung der Maul- und Klauenseuche die Ausstellung möglich ist. Man kam zum Ergebnis, die Ausstellung zwar abzuhalten, jedoch sämtliches Klauenvieh auszuschließen. Für unsere Gegenden wird dieser Beschluß freilich kaum von großer Bedeutung sein, da bei der weiten räumlichen Entfernung doch wohl nicht viel Vieh aus unseren Gegenden zur Ausstellung gekommen wäre. Beschickt wäre die Ausstellung aber doch geworden.

Interessant ist dabei, was über die neuerliche Verbreitung der Seuche und deren Ursache erwähnt wird. Es heißt hierüber, nur die Bekämpfung von verschiedenen Umständen und Zufällen trage die Schuld daran, besonders die wiederholten Einschleppungen aus Russland, die Verheimlichung der Seuchenausbrüche an vielen Orten, die Gleichgültigkeit der Bewohner. Eine beigegebene farbige Karte von Deutschland über den Stand der Seuche an der Jahreswende und die seitherigen Zugänge nach Amtsbezirken zeigt, daß der Norden und Osten (etwa jenseits der Linie Oldenburg, Hannover, Sangerhausen, Hildburghausen) sich als ein zusammenhängendes, fast lückenloses Seuchengebiet darstellt, während im Süden und Westen die Seuchenbezirke mehr sporadisch sind. Jedenfalls wird auch dadurch für den, der sehen will, wieder klar gelegt, was auch der Minister des Innern in der württembergischen Abgeordnetenkammer und im Reichstag der Staatssekretär Leibold, betont haben, was übrigens dem aufmerksamen Beobachter längst bekannt war, daß die Einfuhr von Vieh aus Frankreich die Verseuchung weder verschuldet, noch vermehrt hat.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen im Schlachtvieh zu Stuttgart bei einem Rindviehtransport aus Berlin; in Weil im Schönbuch, im Böblingen (hier liegt Seuchenheimlichung vor); in Hochdorf, im Gorb; in Garhardt, Ob. Schwaben, im Gilmangen; im Ailsingen, im Ulm. Erloschen ist die Seuche in der Gesamtgemeinde Essingen, im Aalen, im Dismarsheim, im Marbach, sowie in Unterurbach, im Schornorf.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

21. März 1911.		Schweine,	
Großvieh:	Pferde:	Schlachtgewicht:	
Bugetrieben 226	210	896	
Erlös aus 1/4 Rind Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual. von 93 bis 95	Mähe 2. Qual. von 66	78	
2. Qual. „ „ „	3. Qual. „ 45	38	
Bullen 1. Qual. „ 85	2. Qual. „ 108	19	
2. Qual. „ 82	3. Qual. „ 100	104	
Stiere u. Jungr. 1. „ 74	2. Qual. „ 95	89	
2. Qual. „ 90	3. Qual. „ 63	74	
3. Qual. „ 86	2. Qual. „ 61	68	
Mähe 1. Qual. „	3. Qual. „ 45	37	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

* Ein hartes Schicksal betraf gestern die Familie G. Eisele zum Kühlen Brunnen hier, indem ihr 3 Jahre alter Knabe, in die hinter dem Hause vorbeifließende Enz fiel. Von niemanden bemerkt erkrank das Kind und wurde von Arbeitern der Papierfabrik aus dem Kanal gezogen. Leider war der Tod schon eingetreten. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 21. Jan bis 17. März 1911.

- Geburten:**
19. Januar. Volk, Richard, Bauwerkmeister hier, 1 Z.
17. Januar. Drebingen, Georg Konrad, Gastwirt hier, 1 S.
25. Januar. Pfau, Wilhelm Eugen, Metzger hier, 1 Z.
1. Februar. Treiber, Karl Friedrich, Holzhauer i. Sprollenhau, 1 Z.
5. Februar. Schmid, Karl Albert, Bäckermeister hier, 1 Z.

9. Februar. Proß, Karl Heinrich, Tagelöhner hier, 1 Z.
28. Februar. Dieß, Karl Gottlob, Schreiner hier, 1 Z.
18. Februar. Eisele, Karl Hermann, Bäckermeister hier, 1 Tochter.
18. Februar. Schmid, Wilhelm Gottlob, Schneidermeister hier, 1 Z.
18. Februar. Kallfass, Karl Friedrich, Bergbahnschaffner hier, 1 Z.
24. Januar. Gauß, Christian Adam, Holzhauer in Nonnenmisch, 1 Z.
28. Januar. Rapp, Heinrich Karl, Maurer hier, 1 Z.
1. Februar. Keller, Rudolf Friedrich, Holz. in Sprollenhau, 1 S.
14. Februar. Bott, Georg Eugen, Gipser hier, 1 Z.
4. März. Haag, Wilhelm Friedrich, Holzhauer in Kohlhaus, 1 Z.

4. März. Rau, Albert Friedrich, Straßewart in Sprollenhau, 1 S.
5. März. Treiber, August Rudolf, Gipser hier, 1 Z.
6. März. Schmid, Christian Wilhelm, Zimmermann hier, 1 Sohn.
8. März. Schill, Robert Christian, Maurer hier, 1 Z.
9. März. Haag, Friedrich Rudolf, Holzhauer in Sprollenhau, 1 Z.
12. März. Schuhmann, Ernst Friedrich, Fabrikarbeiter hier, 1 S.
12. März. Krauß, Karl Josef, Maurer hier, 1 S.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Der Stad und die Züge I bis VII rücken am Sonntag den 26. März d. J. früh 1/8 Uhr zur

Schulübung
aus. Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag, den 25. März, abends 1/7 Uhr, rückt der I., II., IV. Zug und die Section der neuen mechan. Leiter zur

Übung
aus. Das Kommando.

Wildbad. Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Karl August Treiber Holzhauer's Witw. in Sprollenhau bringt am nächsten Samstag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr auf der hiesigen Notariatskanzlei ihr Anwesen, bestehend aus:
Geb. Nr. 2
2 a 96 qm Wohnhaus zu Sprollenhau
61 „ 64 „ Garten Wiese und Acker beim Haus
7 „ 53 „ Wiese und Bauplatz gegenüber dem Haus
60 „ 19 „ Wiese in der Wanne (Kälbermisch)
42 „ 55 „ Wiese im mittleren Schöngarn
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Den 23. März 1911.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Evangel. Arbeiter-Verein

:: Wildbad. ::

Prima Saat- u. Speise-Kartoffeln

sind vom Lager zu haben. Ferner treffen nächste Woche Saat- und Speisekartoffeln wie Sas, Saxonia, Präsident Krüger, sowie Professor Boltmann, Professor Märker usw ein und nimmt Bestellungen zum billigsten Tagespreis entgegen

Der Vorstand.

Gasthaus zum Anker.

Samstag

große

Schlachtpartie

mit humorist. Unterhaltung

wozu höflichst einladet



P. Jautz.

Seilerwaren aller Art

Gradstricke, Gipsstricke, Waschseiler ferner empfehle Schnurtrauen, Weiskörbe, Hundehalsbänder, Hundeleinen u. s. w.

G. Rothfuß
Sattler u. Tapezier.

Markt-Anzeige!

Billig! Gutes Porzellan! Billig!
Komme wieder zum Markt am Samstag, den 25. März mit einem Posten echten Porzellan in Ausschuss mit ganz geringen Fehlern zum Ausfuchen.

Koloko-Muster
weiß und bemalt, da gibt es wieder Gegenstände von 5 Pfg. an. Auch Glaswaren sind zu haben.

Stand erkennl. am Plakat.
Porzellan-Verkauf
Otto Hauber.

Karstadt Wildbad. Wegsperre

Wegen Holzfällung in Abtl. 21 Paulinenhöhe ist das Döblersträßle vom Bahnübergang aufwärts bis auf Weiteres gesperrt.

Lüchtiges

Servierfräulein

Sucht für die Saison gute Stelle. Adresse erbeten an
Maria Schwarzenbacher,
Pforzheim,
Naagoldstraße 15, Barterre.

Evgl. Kirchenchor

Wildbad.

Heute Abend

Singstunde

Ev. Arbeiterverein

Samstag abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasth. zum „Hirsch“.
Der Vorstand.

Liederkranz

Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr:

Singstunde

im Lokal. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.
NB. Nach Beendigung der Singstunde Besichtigung der Lichtbilder des Schwarzwald-Vereins im Gasth. zur „alten Linde“. Der Obige.

Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Singstunde

im „Goldenen Adler“.
Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Vergebe noch ca. 20 Heimarbeitstellen m. leichter Handarbeit — nach jedem Orte hin — ständige Arbeit — gutlohnend f. Damen. Prospekt mit fertigen Mustern gegen 50 Pfg. in Marken. — Frau Berta Carl, Fetznaug Bodensee.

Laufmädchen gesucht

bei **Gustav Kienzle,**
Kgl. u. Herzogl. Post.

Frisch eingetroffen:

Malta-Kartoffeln,

Meer-Rettich

Köhle, Gemüschblg.

Reisig-Besen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.
Alkoholfreie Weine.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 25. März 1911, in das Schwarzwaldhotel höflichst einzuladen.

Fritz Treiber

Lina Härter

Kirchgang um 1/1 Uhr vom Restaurant „Douxaint“ aus.

Schwarzwald-Verein.

Am Samstag, den 25. März 1911 abends präzis 8 Uhr

im Saale d. Gasth. „alt. Linde“

Lichtbilder-Vortrag

über:

Hochtouren im Berner Oberland mit führerloser Besteigung der Jungfrau

von Apotheker Bozenhardt, die verehrl. Vereine, sowie alle die sich für das Thema interessieren, freundlichst eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

E. Genthner

Bürstenfabrik aus Pforzheim

empfehl. sich am Samstag auf dem Markt in allen Sorten

Bürsten und Besen

usw., auch werden Bestellungen und Reparaturen von Parkett-schrappern entgegen genommen.

Achtung.

Achtung.

Zum Jahrmarkt in Wildbad

bin mit einem riesigen

Knopf- und Nadellager

eingetroffen und verschleudere die Waren zu staunend billigen Preisen.

Ein Angebot ohnegleichen

Ich bitte, bei Einlauf sich dieser Anzeige zu bedienen und alles zu verlangen, was darin inseriert ist.

Bitte, nicht zu verwechseln mit Konkurrenzfirmen!

Kein Kaufzwang!

Preise:

Kein Kaufzwang!

50 St. Reißnadel (unbesch.) 5 Pf.	1 St. Krawattenhalter	1 Pf.
6 hohe vt. Krageknöpfe	1 Taschentuch, fast unzerbrechlich	8 „
6 Schleien-Krageknöpfe pat.	1 Schürzenmesser	8 „
4 St. Durchziehband	1 Kissenmesser	8 „
2 St. Leinenweber	3 Dbd. Leinenknöpfe	15 „
3 St. Leinenband	6 „ Hemdenknöpfe	5 „
1 Vaf. Nähmaschinen (Vaf. 24 St.)	2 „ Perlmutterknöpfe	10 „
200 St. Stednadeln	2 „ Drahtknöpfe, rostfrei	15 „
1 Dbd. Selbstschneidnadeln für Kurzschlinge	2 „ Metallknöpfe	10 „
2 Pakete Haarnadeln, rostfrei	1 Kissenkissen, fast unzerbrechlich	15 „
1 Paket Stopfnadeln	1 Federhalter mit Blei	10 „
1 St. Fingerhut	1 Netz Gummiband	10 „
2 „ Glühfäden	1 „ Spinnband a. J.	10 „
2 „ prima Bleistifte	1 Dbd. Schürzenriemen	10 „
1 „ Kaffeelöffel	2 Vaf. Haken und Haken w. sah.	5 „
1 Schürzenbürste	2 St. Linsenblei	10 „
1 Zahnbürste	3 „ Polstifte	10 „
100 St. Stednadeln mit Glasknöpfen	2 Dbd. Weinknöpfe	15 „
1 Dbd. Krageknöpfe	1 „ Weiringe	5 „

Näherinnen und Wiederverkäuferinnen erhalten Extra-Rabatt.

Bitte die aushängenden Plakate zu beachten.

Offertiere noch zu spottbilligen Preisen prima Sorten Feister- und Staublätze und Auswahl in Perlmutterknöpfen.

Krageknöpfen usw. zu staunend billigen Preisen.

Bitte sich zu überzeugen von der großen Auswahl und dem billigen Verkauf.

Bitte die Herrschaften zu achten auf meine roten Firmenchilder.

Mein Stand befindet sich auf dem Markt und ist erkennlich an den aushängenden Plakaten.

Gratis erhält jeder Käufer bei 5 M. sich selbst auszusuchende Ware im Werte von 50 Pfg.

Hochachtung

W. Zimmermann
Knopf- und Nadellager.

Mein Stand befindet sich vis-a-vis dem Elektrizitätswerk.